

IGNATIUS - DER GOTTSUCHER

Vor 500 Jahren, im Mai 1521, wird Ignatius in der Schlacht von Pamplona durch eine Kanonenkugel verwundet. Lange ist er daraufhin ans Krankenbett gefesselt und wünscht sich Lesestoff. Doch anstelle von Ritterromanen, die er sonst gerne las, gibt es in dem Haus nur Heiligenlegenden und ein Buch über das Leben Jesu. Und auf einmal träumt Ignatius nicht mehr nur von einem ruhmreichen Leben bei Hofe, sondern auch von der Möglichkeit, wie der heilige Franziskus oder Dominikus Jesus nachzufolgen.

Den entscheidenden Unterschied entdeckt er im Nachklang. Immer wenn er sich vorstellt, sein altes höfisches Leben in Glanz und Glorie fortzusetzen, fühlt es sich schal an und er wird unruhig; wenn er sich jedoch vornimmt, Jesus und den Heiligen nachzufolgen, spürt er einen tiefen Frieden in seinem Herzen. Ignatius bekehrt sich. Aus einem ehrgeizigen Höfling wird ein Gottsucher, ein Pilger Gottes. Und er möchte als Buße für sein bisheriges Leben nach Jerusalem pilgern. Doch er kommt erst mal nicht weit: In Barcelona wütet die Pest, und so verbringt er ab April 1522 mehr als ein halbes Jahr in Manresa.

In dieser Zeit wird Ignatius eine Erkenntnis zuteil, die sein Leben verändert und fortan prägen wird: Der Mensch kann Gott in allen Dingen finden. Aufgrund seiner Erfahrungen entwickelt er eine „Anleitung“ zum Beten, die „Exerzitien“, die Geistlichen Übungen. Sie werden zur wesentlichen Grundlage der von Ignatius gegründeten, 1540 päpstlich anerkannten Gesellschaft Jesu und sind bis heute das geblieben, was die Jesuiten vor allem ausmacht: ihr gemeinsames geistliches Fundament.

Jeder Jesuit macht die sogenannten „Großen Exerzitien“ zweimal in seinem

Leben, zu Beginn und am Ende seiner Ausbildung. Dreißig Tage verbringt er im Schweigen und Beten, seine Beziehung zu Gott und Jesus steht im Mittelpunkt. Und die entscheidenden Fragen: Was ist der Wille Gottes für mich und mein Leben? Bin ich zum Gefährten Jesu, zum Jesuiten berufen?



Das Schweigen ist mehr als bloßes Nicht-Reden, es öffnet dem Menschen eine neue Dimension in seinem Leben. Im langen Schweigen liegt die Kraft, hören zu können. Es ist bezeichnend, dass Jesus vor seinem öffentlichen Auftreten vierzig Tage vom Geist in die Wüste geführt wurde, in Stille und Einsamkeit. Jesu Wüstenerfahrung mit den drei Versuchungen ist sicher eine Schlüsselstelle für sein gesamtes Wirken. Alle drei Versuchungen betreffen das erste Gebot:

„Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben! Du sollst dir kein Gottesbild machen, um es anzubeten.“ Gott allein zählt, nicht die Vergöttlichung irdischer Macht und die damit einhergehende Abhängigkeit. Wer Steine in Brot verwandeln kann, der kann auch die Welt mit „panem et circenses“ (Brot und Spielen) beherrschen. Jesus hätte die Fähigkeit dazu. Aber er weigert sich, sie zu nutzen, auch für sich selbst. Das wahre Brot, die wahre Sicherheit kann allein Gott geben. „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um!“, lautet die frohe Botschaft. Wer sich neu ausrichtet, spürt das Geschenk der inneren Freiheit, aller Zwänge und Abhängigkeiten ledig zu sein.

In den Geistlichen Übungen teilen wir diese Grunderfahrung Jesu in der Wüste. Das Geschenk der inneren Freiheit äußert sich als Dankbarkeit, Güte, Nachsichtigkeit, Ausdauer, Großzügigkeit und Beziehungsfähigkeit. Das ist das Fundament, auf dem das Suchen und Finden Gottes in allen Dingen ruht. Für den Einzelnen wie auch für die Gemeinschaft gilt es, durch Unterscheidung der Geister zu erkennen, was „Ad Majorem Dei Gloriam“ (zur größeren Ehre Gottes) wirklich bedeutet. Die entscheidende Haltung dabei nennt Ignatius Indifferenz. Damit ist nicht gemeint, dass mir alles gleichgültig ist, sondern dass mir alles gleichgültig ist. Ich begegne allem mit derselben Offenheit. Wenn ich meine Seele an etwas verliere, dann verliere ich letztlich auch meine innere Freiheit. Für Ignatius ist die Tugend der Demut der Schlüssel dazu. Er unterscheidet drei Weisen der Demut. Die erste ist, so zu leben, dass ich alle Gebote Gottes halte, selbst wenn ich alle Macht der Welt hätte. Der Versuchung zu widerstehen wie Jesus, wenn ihm der Widersacher alle Reiche dieser Welt anbietet, um den Preis, dass er an Gottes Stelle ihn anbetet. Die zweite Weise der Demut ist die vollkommene Indifferenz. Sei es Reichtum oder Armut, Gesundheit oder Krankheit, ein kurzes oder ein langes Leben – ich erstrebe das eine nicht mehr als das andere. Fanatismus und Fundamentalismus haben hier keinen Platz. Die dritte Weise schließt die erste und zweite ein: Ich versuche Jesus immer ähnlicher zu werden. Auch wenn mich die Welt deshalb für töricht hält oder gar für verrückt. Die Nachfolge Jesu war zu keiner Zeit einfach. Nicht umsonst haben sich viele schon zu seinen Lebzeiten von ihm abgewendet. Denn Nachfolge bedeutet radikale Ausrichtung auf Gott.

Christof Wolf SJ